



Ulrich Engel OP

»Nicht mit Dogmen nach Menschen werfen!«

Eine kleine theologische Collage zum 90. Geburtstag von Edward Schillebeeckx OP

»Wir werfen nicht mit Dogmen nach Menschen, die in Not und Elend weinen. Der Einsatz des Dogmas ist der persönliche Einsatz unseres Lebens für Gott und den Mitmenschen; unser Leben selbst muß das inkarnierte Dogma sein. Unser christliches Leben ist das Dogma in der Tat seiner Ausübung selbst« (Christus – Sakrament der Gottesbegegnung, Mainz 1960, 214).

Meines Erachtens charakterisieren

diese auf die kirchliche Praxis zielenden Zeilen aus der Feder von Edward Schillebeeckx OP in hervorragender Weise sein eigenes theologisches und pastorales Engagement, ist er doch einer, der Zeit seines Lebens den »Deus humanissimus«, den menschenfreundlichen Gott verkündet hat.

Sein 90. Geburtstag am 12. Dezember 2004 ist Anlass, das Wirken des international bekannten Wissenschaftlers

und Predigerbruders mit einer kleinen biographisch-theologischen Collage zu erinnern.

Fluss-Gabelungen

Edward Schillebeeckx stammt aus Belgien, genauer: Er wurde in Antwerpen geboren. Mithin ist er Flame (und nicht – wie fälschlicherweise oft angenommen – Niederländer). Darauf weist auch sein Familienname

hin, dessen Wurzeln im mittelalterlichen Brügge zu vermuten sind. Während der erste Teil des Namens soviel wie »unterscheiden«, »scheiden« oder »trennen« bedeutet, verweist der zweite Teil auf einen kleinen Fluss (flämisch: »beek« bzw. »beeck«). In der Zusammenschau beider Komponenten kann dann übersetzt und gedeutet werden: Die Schillebeeckx's sind die, die von einem Ort kommen, wo sich der Fluss gabelt.

Die hier genannte Flussgabelung mag symbolisch gelesen werden für die lebenslange Anstrengung des Theologen, die immer wieder auseinanderstrebenden Bereiche des Universalen (Allgemeinen) und des Partikularen (Einzelnen) zusammen zu denken.

Klarinetten-Töne

In Turnhout in der Provinz Antwerpen besuchte Schillebeeckx die weiterführende Schule; das Institut wurde von Jesuiten geführt und war für seine strenge Disziplin bekannt. Anlässlich einer Schulfestfeier in Turnhout trat Frater Constant van Gestel OP als Festredner auf. Dieser war in ganz Flandern ob seiner sonntäglichen Radioansprachen berühmt. Der Vortrag van Gestels wurde musikalisch umrahmt vom Schulorchester. Der junge Schillebeeckx spielte Klarinette und begegnete auf diese Weise zum ersten Mal einem Dominikaner – inmitten all seiner jesuitischen Lehrer.

Aus diesem ersten Zusammentreffen mit einem Predigerbruder entwickelte sich eine Lebensgeschichte, deren Faden eng mit den vielfältigen, oft gegenläufigen Fäden der Biographien ungezählter Frauen und Männer im Orden des Heiligen Dominikus verwoben ist. Als Zwanzigjähriger

begann Schillebeeckx im Ausbildungshaus der flämischen Provinz des Dominikanerordens in Gent sein Noviziat.

Straßenbahn-Mystik

Jahre später avancierte Schillebeeckx selbst zum Lehrer und Pädagogen. Er wurde zum verantwortlichen Ausbildungsleiter (Magister) für die Dominikanerstudenten der flämischen Ordensprovinz bestellt. Er erinnert sich: »Es gab damals (...) Studenten, die Arbeiterpriester werden wollten. Ich habe ihnen geantwortet: Gut, aber ich gehe als Theologe mit, um diese Praxis zu durchdenken. Wenn ich mir das nun von heute her betrachte – das war ja in den fünfziger Jahren – dann experimentierten wir unbewusst mit einem Modell, das später in der Befreiungstheologie weiter ausgearbeitet wurde. Die Praxis geht voran. Theologie ist ein zweiter Schritt. In der Reflexion geht man dann dem nach, wie weit die Lebenspraxis vom Glauben her gesehen richtig ist. (...) Einer meiner Studenten ist übrigens auch als Dominikaner immer noch Straßenbahnfahrer. Er ist ein bisschen ein Mystiker, aber mit einer Fahreremütze auf dem Kopf.« (Gott ist jeden Tag neu, Mainz 1984, 35f.).

Mit den Jahren wurde für Schillebeeckx die Kategorie der (kritischen) Praxis immer wichtiger, denn um nicht weniger als um die Wahrheit Gottes geht es dort: »In der Orthopraxis steht die Orthodoxie auf dem Spiel« (Menschen, Freiburg/Br. 1990, 227).

Sakramenten-Theologie

Schillebeeckx' großes Thema seiner frühen Professorenjahre – ab 1947

dozierte er am Studienhaus der flämischen Dominikaner in Löwen – war die Sakramententheologie. 1952 veröffentlichte er ein 700 Seiten umfassendes, leider nie ins Deutsche übersetzte Buch: »De Sacramentele Heilseconomie«; das Werk ist die überarbeitete Fassung des ersten Teils der These, mit der er 1951 in Le Saulchoir zum Doktor der Theologie promoviert wurde. 1959 folgte die Studie »Christus – Sakrament der Gottesbegegnung«.

Der theologische Ausdruck »Ökonomie« ist griechischen Ursprungs – »oikonomia« – und bezieht sich auf Gottes erlösendes Handeln in der Geschichte der Menschheit. Zu diesem Bereich der Heilsökonomie zählen auch die Sakramente, die Schillebeeckx als personales Begegnungs- und Beziehungsgeschehen interpretiert. Weil Christus das eigentliche Sakrament der Gottesbegegnung ist, begegnet der Mensch in der Kirche und ihren Sakramenten Gott selbst. Allerdings: Für Schillebeeckx hat die Gottesbegegnung ihren Platz nicht allein im Praktizieren der sieben Sakramente. Vielmehr kann auch die konkrete Begegnung zwischen Menschen zum Sakrament der Gottesbegegnung werden.

Schillebeeckx selbst hat diese hier theoretisch formulierte Einsicht auch praktisch zu verwirklichen gesucht: Während seiner Löwener Zeit arbeitete er als Seelsorger im örtlichen Gefängnis, besuchte die Inhaftierten, sprach mit ihnen und feierte mit ihnen zusammen Gottesdienst. Im Rückblick auf dieses Engagement sagt er: »Es waren sehr schöne Jahre.« (Edward Schillebeeckx im Gespräch, Luzern 1994, 39.)



Heils-Orte

Schillebeeckx beschreibt seine Theologie als das »Glaubenszeugnis eines Theologen (...), der sein ganzes Leben nichts anderes getan hat, als tastend und stammelnd danach zu suchen, was Gott für Menschen bedeuten kann.« (Menschen, Freiburg/Br. 1990, 9.) Inmitten der Wirklichkeiten unserer erfahrbaren Welt sucht er die Orte, an denen Menschen in Kontakt treten können mit dem lebendigen Gott: Orte des Heils. Das hat zur Konsequenz, dass »Heil-von-Gott-her« nie darin besteht, dass Gott uns *aus* unserer Endlichkeit und *aus* allem, was diese mit sich bringt, erretten wird. Im Gegenteil: Gott will unser Gott sein *in* unserer Menschlichkeit, *in* und bei unserer Endlichkeit. Damit aber kann das »Heil-von-Gott-her« nicht für bestimmte Orte als exklusiv reklamiert werden.

In diesem Sinne hat Schillebeeckx in Anlehnung an die und zugleich in deutlicher Abgrenzung zu der klassischen Formel »extra ecclesiam nulla salus« (»Außerhalb der Kirche ist kein Heil«) formuliert: »Extra mundum nulla salus« (»Außerhalb der Welt der Menschen gibt es kein Heil«, Weil Politik nicht alles ist, Freiburg/Br. 1987, 19).

Theologen-Glück

Eines seiner Bücher trägt den Titel »Sono un teologo felice« – »Ich bin ein glücklicher Theologe« (Bologna 1993). Ich ergänze: ... und ein glücklicher Prediger! Und das nicht ohne Grund. Das Glück, oder anders formuliert, die Glückseligkeit, von der Schillebeeckx hier spricht, ist das Herzstück der/seiner Berufung



Edward Schillebeeckx

des/als Theologe(n) und Prediger(s). Das Erreichen eines solchen Glücks fällt sicher nicht leicht. Es ist Ergebnis harter Arbeit bei der Suche nach Wahrheit, beim Ringen um rechtes Verstehen. Und es ist Konsequenz eines tiefen Glaubens.

In einem aus dem Jahr 1957 stammenden (und damals noch in lateinischer Sprache gehaltenen) Vortrag über »Dominikanische Predigt« zitierte Schillebeeckx die im 13. Jahrhundert im Predigerorden gültige »instructio novitiorum« über die Ausbildung der Novizen in folgender Passage: Die wahre Weisheit des Predigers wird durch »demütiges und hingebungsvolles Gebet, das den Geist mehr als alles andere erleuchtet, erworben.« Denn »man kann sich vielleicht aus Büchern Wissen irgendeiner Wissenschaft oder Kunst aneignen, und die Predigt wird dementsprechend wahr und elegant sein, aber jene Weisheit, die von oben ist, kann man nicht erwerben: eine demütige, tugendhafte, bescheidene, überzeugende, eine voll Nachsicht

und guter Werke; man kann diese Weisheit nur erwerben, wenn man Gott – demütig und ernsthaft – bittet, sie einem zu schenken.« (In: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 20 [1950], 163f.)

Hier ist sicherlich die entscheidende spirituelle Quelle des »glücklichen« Theologen und Predigers Edward Schillebeeckx zu finden.

Glück-Wunsch

Mein Beitrag zu Edward Schillebeeckx' 80. Geburtstag (Diener Gottes und der Menschen, in: *Kontakt* 22 [1994], 40–41) endete seinerzeit mit folgenden Worten: »Als treuer Schüler seines Lehrmeisters Thomas von Aquin suchte und sucht er, immer mit größter intellektueller Redlichkeit, dem Wort und dem Menschen zu dienen. Daß ihm für dieses zutiefst dominikanische Unternehmen noch eine Reihe von Jahren in Gesundheit vergönnt sein möge, das sei dem Jubilar von dieser Stelle aus herzlich gewünscht.«

Heute, zehn Jahre später, ist Edward Schillebeeckx' Leben von Altersbeschwerden und Krankheiten gezeichnet. Zu wünschen ist dem Jubilar vor allem Gottes Segen, auf dass er als »inkarniertes Dogma« auch in der ihm zukünftig noch geschenkten Zeit für Gott und Menschen leben kann. ♥



Fr. Dr. Ulrich Engel, Berlin und Köln, ist Studienregens der Provinz Teutonia und Direktor des »Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin«.